

MITTHEILUNGEN
DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN
INSTITUTES
IN ATHEN.

SECHSTER JAHRGANG.

**Mit sechzehn Tafeln, zwölf Beilagen und vielen
Holzschnitten im Text.**



ATHEN,
IN COMMISSION BEI KARL WILBERG.

1881

Nike aus Megara.

(Hierzu Taf. X XI.)

Die auf Tf. X XI abgebildete Statue ist seit langem bekannt. Im Jahre 1830 in Megara gefunden, wo sie noch 6 Jahre später Ross¹ am Meeresstrande liegen sah, blieb sie zunächst der allgemeineren Kenntniss noch für einige Decennien ent-rückt, obwohl sie inzwischen nach Athen geschafft und hier auf der Terasse vor dem Theseion öffentlich aufgestellt wurde, wo sie sich noch gegenwärtig befindet. Später ist sie mehrfach erwähnt und beschrieben,² auch schon einmal in Zeichnung³ herausgegeben worden, ohne jedoch bis jetzt die Beachtung zu finden, welche sie in mehr als einer Hinsicht verdient. Es scheint daher nicht überflüssig, die wissen-schaftliche Aufmerksamkeit durch eine neue Abbildung wiederum auf dies Werk hinzulenken; die Zeichnung zu derselben stammt von Herrn L. Otto, ist aber nach erneuter Revision vor dem Original von Herrn E. Gilliéron überarbeitet und in manchen Details verbessert worden.

Die Statue besteht aus pentelischem Marmor und ist in ihrem jetzigen Zustande—ohne Kopf, mit der aus demselben Stück gearbeiteten Plinthe—noch etwa $2\frac{1}{2}$ Meter hoch. Diese Plinthe ist von unregelmässig gerundetem Umriss; der Durchmesser schwankt von 0,50-0,60, die Höhe von 0,10 vorn unter dem

¹ Königsreisen I 139.

² Am besten von Kekulé Ant. Bildw. des Theseion N^o 379; die übrige Literatur ist zuletzt in L. v. Sybel's Katalog der Sculpturen zu Athen N^o 3435 verzeichnet. Dazu kömmt jetzt noch A. Milchhöfer Die Museen Athens S. 41.

³ Zeichnung von Landron in dem Reisewerke von Le Bas *Monuments fi-gurés* Taf. 91 I.

r. Fuss bis gegen 0,25 an der l. Seite; ihr Aussenrand ist ringsum nur rauh zugehauen; sie war also zum Einlassen in den oberen Block der Basis bestimmt, welcher hiernach ebenfalls nicht von regelmässiger, geometrischer Form gewesen zu sein scheint.

Ueber die Benennung der Statue hat von Anfang an kein Zweifel bestanden; ihre Rückseite zeigt in unverkennbaren Spuren, dass sie mit eingesetzten Flügeln versehen war, und da auch die Anlage und Behandlung des Gewandes damit vollkommen übereinstimmt, hat man in ihr gleich mit aller Sicherheit eine im Fluge befindliche Nike erkannt.

Diese Spuren der jetzt fehlenden Flügel bestehen in 2 grossen, länglichen Vertiefungen, welche hinter den Schultern eingeschnitten sind, die rechte ein wenig höher stehend als die linke; ihre Innenflächen sind rauh gespitzt, am untern Theil befindet sich je ein grosses rechteckiges Zapfenloch zur Befestigung der aus besonderen Stücken angesetzten Flügel mittelst eines Metalldübels. Zwischen diesen Einschnitten ist am Rücken eine glatte Fläche abgearbeitet und nur leicht mit dem Spitzeisen behandelt worden; höher hinauf am Nacken ist sie etwas abgescrägt und zeigt eine flache Sculptur. Ich stehe nicht an, hierin die innersten Flaumfedern der Flügel zu erkennen, welche zwischen den Ansätzen derselben an der Figur selbst nur im Groben angegeben waren und daher in ihrer Form im Einzelnen wenig deutlich und charakteristisch sind. Ein längliches Zapfenloch an dieser Stelle lässt annehmen, dass hier eine grössere Stütze für die Flügel eingesetzt war.

Ausser diesen jetzt fehlenden Theilen und den Armen, welche ebenfalls besonders angesetzt waren, sind an der Statue gebrochen der Kopf, zahlreiche grössere und kleinere Parthieen des Gewandes und der linke Fuss, welcher an dem vortretenden Bein rings frei ausgearbeitet und daher besonders exponirt war.

Ander linken Seite des Halses nach dem Nacken zu ist noch ein kleiner Ueberrest von Locken erhalten, nach welchem wir

uns das Haar zurückgestrichen und in grossen, wellenförmigen Strähnen nach hinten verlaufend zu ergänzen haben.

Wenn somit unserer Figur wesentliche Theile und grade die einzigen, welche unbedeckte Formen erkennen liessen, fehlen, so wird ihre weitere Untersuchung vor allem auf eine Betrachtung der Gewandung angewiesen sein. Aber auch diese findet sich durch den eigenthümlichen Erhaltungszustand der Statue bedeutend beeinträchtigt. Ausser den einzelnen Beschädigungen hat sie nämlich eine noch viel weiter gehende Zerstörung der Oberfläche erlitten, welche dadurch entstanden ist, dass sie längere Zeit hindurch im Meere gelegen hat. Das sicherste Zeichen dafür sind die Reste von Seethieren, welche an der linken Seite der Figur noch zahlreich an der Oberfläche des Marmors fest anhaften; hier ist unten, dicht über der Plinthe, eine grosse spiralförmige Vertiefung zu bemerken, welche eins dieser Thiere (nach H. v. Heldreich's Bestimmung eine *Serpula*-Art) in den Stein eingefressen hat; an anderen Stellen erkennt man noch Spuren von Korallen und dicht zusammenstehende Complexe feiner Löcher, welche von der Anbohrung durch Bohrmuscheln herrühren. Die längere Einwirkung des scharfen Seewassers aber ist an der ganzen Oberfläche der Statue, besonders des unteren Theils, in ihren zerstörenden Folgen zu erkennen, an grossen Parthieen ist durch sie förmlich die Epidermis des Marmors abgeschält worden. Für die Vorderansicht sind damit auf der (vom Beschauer) linken Seite alle Details des Gewandes mit seinen Falten und den darunter liegenden Körperformen verloren gegangen. Nur der erhaltene r. Fuss und die unmittelbar daran herabreichenden Falten sind intact geblieben; höher hinauf, besonders vom Knie an haben wir eine glatte, körperlose Fläche vor uns. An dem vortretenden linken Bein ist unten die Bruchfläche des Fusses vollständig glatt verwaschen, weiter oben das Knie von beiden Seiten her angefressen. Auch der Oberschenkel ist noch vom Wasser überspült worden und hat daher wie der Leib der Figur seine ursprüngliche Form verloren; erst der Obertheil war dieser zerstörenden Einwirkung ent-

zogen, von dem Ende des Gewandüberfalls an, dessen Hervortreten vor die darunterliegende Parthie durch jene Beschädigung derselben noch verstärkt worden ist.

An der rechten Seite der Figur ist das Gewand durch Bruch zerstört, an der linken sind die grossen wehenden Gewandmassen zwar in ihrer ursprünglichen Form erhalten, ihre Oberfläche ist aber auch hier zum Theil fingerdick vom Wasser verzehrt worden; einzelne im Inneren des grossen Bau-sches stehen gebliebene Reste lassen erkennen, wie viel hier von der ursprünglichen Substanz des Steins geschwunden ist.

Nehmen wir alle diese Merkmale, welche die Statue selbst darbietet, zusammen, so ergiebt sich, dass sie geraume Zeit hindurch direct im Meere gelegen haben muss. Und zwar lag sie hier auf ihrer linken Seite, da sich an dieser jene nur im Wasser selbst lebenden Parasiten angesiedelt haben; zugleich erklärt sich daraus, dass man sie schon damals als Nike erkennen konnte, die auf dem Rücken befindlichen Spuren der Flügel müssen also sichtbar gewesen sein, sowie dass die rechte Seite der Figur durch Bruch gelitten hat, sie war als die nach oben gewendete der Beschädigung besonders ausgesetzt. Ihre Lage war dabei vermuthlich eine schräge zum Strand, mit den Füssen demselben näher; denn während der untere und mittlere Theil sich vom Wellenschlag überspült zeigt, ist der höher liegende Oberkörper davon fast unberührt geblieben; die bessere Erhaltung des rechten Fusses und seiner Umgebung muss localen Umständen zu verdanken sein.

Diese Zerstörungsgeschichte der Statue interessirt uns nicht bloss als Curiosität. Für ihre weitere Untersuchung wird in einem Punkte die Frage nach ihrer Herkunft entscheidend sein; nun könnte sehr wohl bei einer im Meere oder am Strande gefundenen Statue die Ansicht berechtigt erscheinen, dass sie hier zu irgend einer Zeit von einem Schiffe, das sie als Gut oder Ballast mit sich führte, ausgeladen und liegen geblieben, ihrer Provenienz nach mithin als herrenlos zu betrachten sei. Dem gegenüber ist festzustellen, dass die Figur nicht ursprünglich im Meere selbst gefunden sein kann, so wenig als sie etwa

unbegrenzte Zeit in demselben gelegen hat. Beides wird durch eben ihren Erhaltungszustand ausgeschlossen. Nach Analogie anderer Marmorwerke, welche ein solches Schicksal gehabt haben, würde in diesem Fall ihre Auflösung viel weiter vorgeschritten sein, vor allem müsste die hier kaum begonnene Anbohrung durch Seemuscheln einen viel grösseren Umfang zeigen. Um die Statue in ihren jetzigen Zustand zu versetzen genügt nach sachverständigem Urtheil die Einwirkung des Meeres etwa in der Dauer eines Decennium; das ist grade der Zeitraum, welcher zwischen ihrem Fund und ihrer Ueberführung nach Athen verfloss, während dessen sie am Strande von Nisaea liegen blieb. Ein Augenzeuge, der sie noch daselbst gesehen hat, bestätigte mir, dass ihre dortige Lage den im Vorhergehenden gefundenen Bestimmungen wohl entsprach.

Es steht somit nichts im Wege, eine Fundangabe der Statue, welche wir den Nachforschungen Rhangabés¹ verdanken, für durchaus glaubwürdig zu halten. Ich habe dieselbe bisher absichtlich unberücksichtigt gelassen, weil sie, einige 20 Jahre nach dem Fund gemacht und nur auf den Angaben der Ortsbewohner beruhend, angezweifelt werden müsste, falls sie mit den durch die Statue selbst gegebenen Indicien im Widerspruch stände.

Nach jener Angabe ist die Statue am südwestlichen Abhang des östlichen der beiden Burghügel von Megara, in welchem man die nach Pausanias Κεράειον benannte Akropolis erkennt², entdeckt worden. An dieser Stelle kann sie sich nicht weit von ihrem ursprünglichen Aufstellungsort befunden haben; da schwerlich das colossale Marmorstück bergan verschleppt sein wird, so ist anzunehmen, dass sie an einer markanten Stelle des Burgaufgangs aufgestellt war, oder dass sie von der Höhe herabgestürzt ist und in antiker Zeit zum Schmuck der Akropolis selbst gehört hat.

¹ *Souvenirs d'une excursion d'Athènes en Arcadie* S. 13. Tf. 1 Fig. 5 ist die Fundstelle auf dem Plan von Megara mit N^o 32 bezeichnet.

² Bursian *Geographie v. Griechenld.* I S. 374.

Die Herkunft unserer Statue halte ich hiermit für sicher festgestellt und betrachte es als ausgemacht, dass sie erst nach ihrer Auffindung, um zur See fortgeschafft zu werden, an den Meeresstrand gebracht worden ist und hier etwa 10 Jahre lang halb im Wasser liegen blieb; erst durch diese neuere Vernachlässigung also ist sie in den traurigen Zustand der Zerstörung gerathen, den wir vorher betrachtet haben.

Doch lässt sich bei alledem das künstlerische Verdienst des Werkes in den Bewegungsmotiven der Figur und der Anlage und Behandlung des Gewandes noch erkennen. Sie ist mit einem dichten Obergewand bekleidet, das über den Schultern durch Spangen befestigt ist; der von da bis zu den Hüften herabreichende Ueberfall desselben wird unter der Brust von einem Gürtel zusammengehalten. Darunter trägt sie einen Chiton von feinerem Stoff, dessen zusammengesetzte Aermel an beiden Schultern sichtbar sind. Doch hat der Künstler von diesem Untergewand für die Erscheinung seiner Figur keinerlei Gebrauch weiter gemacht, es kommt sonst nirgends wieder zum Vorschein; ihre äussere Umhüllung wird ganz einheitlich von dem grossen Peplos gebildet, der bis auf die Füsse herabreicht; auch diese waren wiederum bekleidet, mit derben Schuhen, die bloss auf der Oberseite eine Oeffnung zum Zuschnüren zeigen.

Das Gewand besteht aus einem schweren Stoff, der sich nicht zu zierlicher Faltengebung eignet, sondern nur in grosse, durch die Bewegung der Figur motivirte Parthieen gliedert. Diese Bewegung concentrirt sich in einem energischen Streben nach vorwärts; durch den Widerstand der Luft, welche die geflügelte Göttin rasch durchschneidet, wird das Gewand vorn an den Körper angeschmiegt, um sich an den Seiten in grossen wehenden Massen zu entfalten; die Richtung des Flugs nach unten, die man als die natürlichste dabei angenommen hat, spricht sich im Gewande kaum wahrnehmbar aus.

Den fliegenden Falten an der linken Seite der Figur entsprach zu ihrer rechten eine jetzt verlorene ähnliche, wenn auch weniger bedeutende Ausladung, so dass sich der Kör-

perumriss wie von einem Hintergrunde beiderseits von den zurück flatternden Theilen des Gewandes abhob. Zur Vervollständigung der Silhouette nach oben hin haben wir uns endlich noch die im Schwunge begriffenen Flügel hinzu zu denken.

Die Darstellung einer raschen Bewegung durch Flügel, welche hier die Aufgabe des Künstlers bildete, hat für die äussere Wirkung den Nachtheil, dass dabei die Organe, die wir sonst als Träger der Bewegung zu sehen gewohnt sind, ausser Thätigkeit bleiben; der Körper ist in allen wesentlichen Theilen gestreckt und in Ruhe; wir erkennen die Bewegung nur in ihren Wirkungen, in den nach hinten wehenden Gewandmassen. Vielleicht war es diese Ueberlegung oder wenigstens die ihr zu Grunde liegende Wahrnehmung, welche den Künstler veranlasst hat, seiner Figur noch ein weiteres Bewegungsmotiv mitzutheilen. Es besteht dies in einer sehr merklichen Drehung ihres Obertheils zum Unterkörper: die rechte Seite ist von den Hüften aufwärts nach vorn gewendet, die rechte Schulter zugleich etwas gehoben. Hierdurch erhält die ganze Gestalt ein individuelleres und energischeres Leben, und zugleich kommt in die Gewandung eine sehr erwünschte Mannichfaltigkeit; die Faltensysteme der beiden Körperhälften stehen nun nicht mehr senkrecht auf einander, die Mitte der durch den Gürtel zusammengefassten Falten des Oberkörpers ist zur Seite über die Theilung, welche durch das vorgestreckte linke Bein in den unteren Gewandparthien entsteht, hinweggewendet.

Diese Wendung des Oberkörpers stand ohne Zweifel im Einklang mit der Action der Arme und bietet für die Ergänzung derselben den sicheren Anhalt. Die Arme waren aus besonderen Stücken angesetzt; an der Bruchstelle des rechten befinden sich 3 runde Zapfenlöcher, welche noch Spuren der Metallstifte zeigen, mit denen er befestigt war; an der linken Seite sind nur noch Reste von 2 Löchern vorhanden. Die Schultergegend ist hier zu sehr verwaschen, um noch die Ansatzfläche des Arms erkennen zu lassen.

Nach der Haltung der Schulter muss der rechte Arm nach

vorn und zugleich nach oben bewegt gewesen sein; unter seinem Ansatz aber ist eine senkrecht stehende, längliche Fläche concav ausgearbeitet und geglättet, welche durch seine Stellung verdeckt gewesen sein muss. Es folgt daraus, dass der rechte Arm nicht gestreckt nach oben oder nach vorn gehalten wurde; wahrscheinlich war er also im Ellenbogen gebeugt, der Oberarm ging zunächst etwas nach der Seite hinab, so dass der von ihm herabfallende Aermel des Chiton jene geglättete Stelle deckte, während die Hand höher, über der Brust der Figur stand.

Mit dieser Haltung würde es sich gut vereinigen, wenn unsere Nike, was auch ohnehin als das wahrscheinlichste anzunehmen wäre, in der Rechten einen Kranz vor sich gehalten hat.

Die linke Schulter ist gesenkt, der von ihr ausgehende Arm ging also nach unten; da die Schulter zugleich etwas zurückgewendet ist, kann er nicht vor die an der Seite heraustretenden Gewandtheile gehalten gewesen sein; ebensowenig ist jedoch anzunehmen, dass er hinter dieselben herabreichte. Es scheint mir daher am wahrscheinlichsten, dass die linke Hand den an dieser Seite fliegenden Saum des Gewandes fasste, ein in allen Zeiten der griechischen Kunst häufig angewendetes Motiv; jedenfalls kann die Hand in dieser Stellung ein für die Bedeutung der Statue irgendwie charakteristisches Attribut nicht gehalten haben.

Für den Eindruck des Fliegens, den das ganze Werk hervorbringen sollte, ist endlich noch wesentlich die entschiedene Vorwärtsneigung, welche die Längsaxe der ganzen Statue zeigt. Wie das materielle Gleichgewicht des nach vorn überhängenden Steins durch die nach hinten lastenden Flügel hergestellt wurde, ebenso wurde auch die Phantasie des Beschauers genöthigt, in der Thätigkeit derselben einen Ausgleich für die Lage der ganzen Figur zu suchen und so ihre Haltung und Bewegung richtig aufzufassen.

(Schluss folgt.)

K. PURGOLD.



Entw. Carl Leont. Becker.

Druck v. J. Neuber.

NIKE AUS MEGARA II.